



Das Haus Rist schwebt über Waldenbuch: Seine Verwandtschaft zur Werkbundsiedlung in Stuttgart sorgte für eine bewegte Geschichte. Das Eckfenster gibt den Blick frei (unten) auf die oberste Terrasenebene und das Städtle. Rechts der Gartenausgang. Kleines Foto: Hell ist das Gästezimmer unterm Dach und praktisch die Betten, die man tagsüber verschwinden lassen kann.

KRZ-Fotos: Annette Wandel



Ein Solitär mit bewegter Geschichte

Wochenendhaus in Waldenbuch: 1927 parallel zur Stuttgarter Weißenhofsiedlung erbaut



Die KREISZEITUNG beleuchtet in der heute anlauenden Serie Baudenkmale im Kreis Böblingen – Häuser, die auf ihre Weise einzigartig sind.

lungvereins Stuttgart. Bei der Gestaltung der Gartenanlage auf dem knapp zwei Hektar großen Grundstück mit Terrassen und größeren Steillagen beriet Gartenarchitekt Siegloch. Bauherr war der Bruder, Fritz Rist. Der Stuttgarter Kaufmann hatte bei Wanderungen das Fleckchen Erde für sich entdeckt – damals zum Teil ein Steinbruch, aus dem Mühlräder gebrochen wurden. Sohn Hansjörg Rist, der mit seinen Brüdern in Erbengemeinschaft den Besitz bisher erhalten hat, erzählt, was die



Nur von weitem ist das Haus einsehbar: Fährt man aus Richtung Dettenhausen ins Waldenbacher Städtle hinunter, steht es als auffälliger Solitär auf dem Hügel gegenüber, mitten im Grün über der Altstadt und direkt vor der Stadtlandschaft der Kalkofensiedlung. Von der Zufahrtsstraße aus ist das Haus hinter hohen Hecken und altem Baumbestand verborgen. Nähert man sich dann auf dem Grundstück über

VON HANS-DIETER SCHUH

den gewundenen kurzen Waldweg, öffnet sich plötzlich der Blick auf ein gleichermaßen ungewöhnliches wie einladendes Gebäude. Die Form, die Fensterfassung, die Eternitfassade, die Veranda, der Gartentisch: sofort ist klar, dass hier ein Stück aus einer fernen Zeit bewahrt worden ist.

1927 wurde das Gebäude als Wochenendhaus erbaut, geplant und bis zur Inneneinrichtung durchdacht von Regierungsbaumeister Walther Rist, Leiter der bautechnischen Abteilung des Schwäbischen Sied-

lungvereins Stuttgart. Bei der Gestaltung der Gartenanlage auf dem knapp zwei Hektar großen Grundstück mit Terrassen und größeren Steillagen beriet Gartenarchitekt Siegloch. Bauherr war der Bruder, Fritz Rist. Der Stuttgarter Kaufmann hatte bei Wanderungen das Fleckchen Erde für sich entdeckt – damals zum Teil ein Steinbruch, aus dem Mühlräder gebrochen wurden. Sohn Hansjörg Rist, der mit seinen Brüdern in Erbengemeinschaft den Besitz bisher erhalten hat, erzählt, was die Einheimischen von dem Auswärtigen zunächst gehalten haben: „Ein Irrer: der kauft die Stoihalde und pflanzt Dorna.“ Fritz Rist kaufte nach und nach die Hanggrundstücke auf und ließ auf der Schiene Pflanzen herkarren. Dass er in der Wirtschaftskrise örtliche Handwerker einsetzte, dankte man ihm: An Weihnachten 1927 brannten ihm zu Ehren bengalische Feuer und es sang der Liederkranz.

Das Haus, das vollständig original erhalten ist und dadurch, obwohl es regelmäßig

bewohnt ist, fast museal wirkt, spiegelt in vielen Details den Bauhaus-Stil wider, wie er die im selben Jahr entstandene Werkbundsiedlung auf dem Stuttgarter Weißenhof geprägt hat: die Modernität der Form, strenge Fensterlinien – gerne wie beim Waldenbacher Haus über Eck, durchdachte Funktionalität in jedem Detail, die sich bis zu den Fächern in Wandschränken hinzieht und den hinter Holztüren schiebbaren Betten.

Eine Modernität, die heute noch fasziniert, die damals jedoch nach der Macht-

übernahme durch die Nazis auf Empörung stieß. Auch hier läuft die Geschichte parallel: Während in Stuttgart der von der Weißenhof-Siedlung inspirierte Neubau der Brenzkirche 1939 sechs Jahre nach der Einweihung mit einem Satteldach versehen werden musste – Architekt war Professor Rudolf Lempp, erklärter Gegner des Neuen Bauens – wird das Wochenendhaus in der Lokalzeitung als „Bienenhaus für tausend Völker“ geschmäht. 1939 dann ordnete das Böblinger Landratsamt an, aufgrund der widerruflichen Genehmigung der Dachform das bestehende Flachdach durch ein Giebeldach zu ersetzen. Und zwar binnen eines Jahres. Kurz vor Ablauf der Frist aber stoppte das Arbeitsministerium das Verfahren – „keine dringliche Bausache“, hieß es



jetzt. Die behördlichen Mühlen kamen noch einmal 1952 in Gang. Das Landratsamt forderte erneut ein Giebeldach entsprechend dem Vorschlag, den Professor Lempp 1940 als Mitglied der Landesstelle für Naturschutz eingereicht hatte. Die Eigentümer gaben nicht klein bei, verhandelten und erreichten schließlich 1954 die endgültige Baugenehmigung. Einzige Auflage: die Bauhaus-Linien der Eternitplatten mit einem „unauffälligen Farbton“ zu überstreichen.

Im Nachgang des Jubiläums der Weißenhofsiedlung erhielt das Haus Rist nun vor zwei Jahren den Siegel des Denkmalschutzes. Ein Kleinod und in einer Parkanlage, wie es im Ländle nur ganz wenige gibt.

Argumente

Abreißen oder erhalten? Denkmalschutz hat immer zwei Seiten. Das Haus Rist ist ein Beispiel dafür, welcher Schatz aus vergangenen Epochen dank Schutz und Pflege in die Gegenwart transportiert werden kann.

Hans-Dieter Schuh